

Simon Frisch

Volker Walter: Virtualität und Lebensstil. Über die Virtualisierung der Gesellschaft. Ein empirischer Ansatz zur Relevanz von Virtualität als lebensstilbildende Variable

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.2.2263>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frisch, Simon: Volker Walter: Virtualität und Lebensstil. Über die Virtualisierung der Gesellschaft. Ein empirischer Ansatz zur Relevanz von Virtualität als lebensstilbildende Variable. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 2, S. 181–182. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.2.2263>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Volker Walter: Virtualität und Lebensstil. Über die Virtualisierung der Gesellschaft. Ein empirischer Ansatz zur Relevanz von Virtualität als lebensstilbildende Variable

München u. Mering: Rainer Hampp Verlag 2001, 212 S., ISBN 3-87988-569-9, € 27,20

„Virtualität und Lebensstil“ ist die Dissertation von Volker Walter, Account Director bei der Pixelpark AG. Betreut hat die Arbeit Martin Stengel am Extraordinariat für angewandte Psychologie an der Universität Augsburg. Thema ist die Frage: „Wo findet in der Gesellschaft Virtualisierung statt, in welchen Lebensbereichen sind welche Menschen betroffen und wie stark ist die jeweilige Virtualisierung?“ (S.14) Das hohe Gewicht, das Walter dem Nutzer multimedialer Geräte und dessen „individuelle[n] Bedürfnisse[n] und Wünsche[n]“ (S.14) im Virtualisierungsprozess einräumt, bildet den Kern des Buches, seine Arbeit gehört in den Bereich der Lebensstilforschung. Zur Bestimmung von „Virtualität“ unterscheidet Walter eine „primäre“ und eine „sekundäre“ Realität: die sekundäre Realität ist die Virtualität. Für die „individuellen Bedürfnisse“ wählt Walter sieben ‚typische‘ Vertreter von Lebensstilen aus („Techniker“, „Kulturliebhaber“, „Hedonist“, „Sportler“, „Traditioneller“, „Szenemensch“, „Heimatmensch“) Diese ‚sieben Gefährten‘ lässt er im empirischen Teil durch die sekundäre Realität wandern und untersucht, wie jeder von ihnen jeweils „mit Virtualität umgeht“. (S.7)

Obwohl er einen „Abriss technischen Fortschritts“ präsentiert (S.53f., dem *Spiegel* entnommen), der den Gedanken nahe legt, dass die menschliche Kommunikation (Laute werden Worte, Worte werden Rauch-, Trommel- oder Schriftzeichen...) an sich als Virtualisierungsprozess beschrieben werden kann, lässt Walter sich nicht verleiten, diesem Gedanken nachzugehen. Nur kurz greift er das Argument auf, das griechische Theater wäre bereits virtuell gewesen (S.57f.), aber: „Wenn das Bühnenstück vorbei ist, fängt die primäre Realität wieder an“ (S.57) Das stimmt genau nicht! – aber Walter weiß das nicht. Spätestens hier zeigt sich, dass das vorgenommene Thema, nicht eine empirische Untersuchung, sondern eine ästhetische Theorie notwendig macht. Der Begriff ‚Virtualität‘ ist als Synonym zu Internet, wie Walter ihn diffus verwendet, völlig unbrauchbar. Sein

Theaterbeispiel offenbart eine völlige Unkenntnis der Kulturgeschichte, die aber zur Auseinandersetzung mit Virtualität notwendig ist. Jede kulturelle Handlung bewegt sich in den virtuellen Raum. In den ersten Religionen, den Anfängen des Theaters, in Inthronisierungszeremonien, im Bilderstreit im Mittelalter, in den Manifesten der Moderne usw. ging es immer schon um die Unterscheidung von verschiedenen Ordnungen von Realität.

Zur theoretischen Unschärfe kommt ein burschikoser Schreibstil hinzu. Da wird geflächst, aus dem Bauch heraus argumentiert und geplaudert. Vielleicht hat Walter einmal irgendwo (im *Spiegel*?) gelesen, dass deutsche Wissenschaft einen zu ernsten Stil pflegt. Das Buch von Volker Walter ... ein Dokortitel mehr in Deutschland.

Simon Frisch (Hamburg)